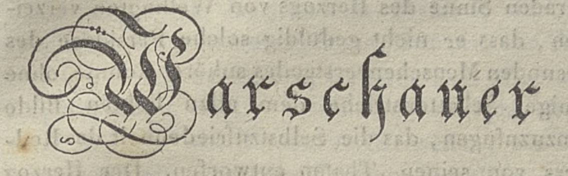
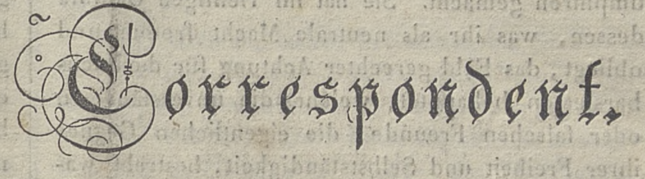
Nro 62. DONNERSTAG den 21. AUGUST 1834.

# Der Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

## ZEITUNGS NACHRICHTEN.

*Frankfurt den 8 August.* Die Frage von der Intervention, in Bezug auf Spanien, ist jetzt fast die wichtigste der Politik, und wird darum von allen Seiten beleuchtet. Man untersucht in den Pariser Oppositionsblättern, ob sie unter gegebenen Umständen als nothwendige Folge des von der französischen Regierung befolgten Systems eintreten müsse. Ein System, wenn darunter consequentes und nebenbei rücktsichtloses Handeln nach vorgefassten Grundsätzen zu verstehen ist, führt oft weiter, als man gehen will. Frankreich kann sich in seinem Systeme nicht isoliren, und darf doch die Nachbarstaaten nicht hineinziehen, ohne eben diesem Systeme untreu zu werden. Betrachten wir sein Verhältniss zu Spanien, so finden wir, wie seit 1789 drei verschiedene Einflüsse ihre Wirkung äusserten. Die Republik hatte das System, die Monarchien zu zerstören oder sich zu unterwerfen; sie drang in Spanien ein und zwang (1795) Karl'n IV. zur Offensivallianz und zur Lossagung von der Coalition. Bonaparte hatte das System, England's Seeübermacht zu vernichten. Es war durchaus national, führte aber, eben weil er es beharrlich durchführen wollte, zu dem ungerechten, unpolitischen Kriege in Spanien (1808—1813), der 300,000 Menschen das Leben kostete, das Continentalsysten zerfallen lies, und dem Kaiserreiche ein Ende bereitete. Die Restauration hatte das System, alle Spuren der Revolution zu verwischen; sie musste darum (1823) in Spanien einrücken; aber ihr Sieg selbst ward ihr nachtheilig; was sie in Spanien durchgeführt, sollte ihr nun im eigenen Hause widerfahren; die Restauration wollte ihr System auf den letzten Punkt verfolgen und ging in dem Versuche unter. Auch die »rechte Mitte" hat ihr System; es heisst: Frieden und Unbeweglichkeit (*status quo*). Aber der Frieden und das unbewegliche Beharren haben ihre Bedingungen. Es darf kein Krieg entstehen zwischen Belgien und Holland, zwischen den Christinos und den Exaltados, zwischen Mahmud und Mehemet; Wellington muss zu London und Don Karlos in Navarra unterliegen; die europäische Politik muss noch länger ihr Schweigen bewahren über das Besitzrecht auf Algier und Ancona. Das System der Ruhe nutzt sich ab im Liegen und erfordert unermesslichen Aufwand; es will sich nicht regen und wird täglich aus dem Schlummer aufgeschreckt. Bedenkt man, was die Invasion Spaniens unter Napoleon an Blut, die vom Jahre 1823 an Schätzen gekostet hat, so wird man zugeben, dass Frankreich sich mehr als zweimal besinnen muss, bevor es die vierjährige Isabelle gegen Karlisten und Republikaner in Schutz nimmt. Der »*National*" meint, die jetzige französische Regierung werde, wie Napoleon und die Restauration, den Folgen ihres Systems nicht entgehen, ob sie sich nun einmische oder nicht. »Napoleon ging unter, weil er Spanien mit den Waffen überzog: er würde etwas später untergegangen seyn, wenn er nicht versucht hätte, Spanien dem englischen Einflusse zu entziehen. Die Restauration musste umkommen, wenn sie die revolutionäre Bewegung in Spanien ungestört sich hätte entwickeln lassen; sie kam um, weil sie eben diese Bewegung unterdrückte; — das dermalige System wird zerfallen, wenn man Karlisten und Exaltados — die Feinde des Statusquo — gewähren lässt; es wird aber nicht weniger zerfallen, wenn man intervenirt. Die »rechte Mitte" kann aus dem Zirkelschluss nicht heraus: 360,000 Mann sind nöthig, um das System in Frankreich zu erhalten; soll es auf Spanien ausgedehnt werden, braucht man weitere 200,000 Mann; dadurch würde das Defizit um einige hundert Millionen zunehmen; hält die Regierung Soldaten genug, verliert sie die Majorität in der Kammer; hält sie deren zu wenig, kann sie die spanischen Angelegenheiten nicht dirigiren." — Ist dieses Raisonnement richtig, so gibt es in der Politik nichts Schlimmeres als ein System, und wie das Individuum sollten auch die Völker und Regierungen nur dem Impuls des Augenblicks und der Herrschaft der Umstände folgen. (Uebrigens ist nun Don Carlos geschlagen, seine Expedition verunglückt und von keiner Intervention wohl mehr die Rede.)

— Der *Oester. Beobachter* schreibt: Die Schweiz hat den obersten Grundsatz des natürlichen Rechtes, ihre wie aller Staaten einzig sichere Grundlage, denjenigen, Andern nicht zu thun, was man nicht wünscht, dass einem selbst geschehe, aus dem Andrang der Parteileidenschaften gerettet, und über sie triumphiren gemacht. Sie hat im richtigen Gefühle dessen, was ihr als neutrale Macht frommt und obliegt, das Feld gerechter Achtung für die Nachbarstaaten behauptet, welches die unverständigen oder falschen Freunde, die eigentlichen Gegner ihrer Freiheit und Selbstständigkeit, bestrebt waren, sie für dasjenige einer bedrohenden Absonderung vertauschen zu machen. Ihr gesunder Sinn hat sie über die Gefahr nicht getäuscht, welche derselbe Geist, der ihren Interessen nach Aussen gern eine schiefe Richtung gegeben hätte, ihren Satzungen im Innern bringen würde. Sie hat ihr Recht, ihre Pflicht, ihre Würde und ihre Zukunft gleichmässig im Auge gehabt und mit Weisheit berüksichtiget. Gegen die Unterjochung durch materielle Kräfte hat die Schweiz in ihrem eigenen Willen des Friedens und in der gegenseitigen Verpflichtung der Mächte den sichern Schild; gegen diejenige durch verderblichen Einfluss aber reicht kein Schutz von Aussen hin; ihre Unabhängigkeit so wie ihre Freiheit ruhen in der Aufrechthaltung dessen, was ihr Leben und Bestehen ausmacht. Dass die Schweiz dieser Bedingungen ihres Lebens sich klar bewusst sei, und dass alle Vorspieglungen gleissnerischer Lehren ihren geraden Sinn nicht zu verwirren im Stande waren, davon gab die Tagsatzung in ihrer Sitzung von 22. Juli den glänzenden Beweis. Dass die Schweiz durch das mühsame Aufgebot von Verläumdungen gegen die Absichten der Cabinete, durch die Lärmrufe gegen Ehrgeiz und Eroberungssucht, durch die Warnungen gegen geheime Pläne und durch die allerlei Umtriebe, welche *auch diesmal* die Hauptwaffen der Feinde des Friedens und der Ordnung ausmachten, sich nicht beirren liess, ist eben so ehrenvoll für sie als für diese Cabinete selbst, die mit Vergnügen hierin die Frucht ihrer Handlungsweise überhaupt und ihrer redlichen Wünsche für die Schweiz erkennen.

— *London den 25 Juli.* Man hat es dem Herzog von Wellington als Härte vorgeworfen, dass er der wehmüthigen Abchiedsrede Lord Grey's einige starke, aber schlagende Worte des Tadels hinzusezte. Vielleicht wäre dieser Vorwurf der Härte nicht ganz ungegründet, und sicherlich würde Wellington seine Stimme bei dieser Gelegenheit nicht erhoben haben, wenn Lord Grey sich in seiner natürlichen beklagenswerthen Gestalt, als alter Mann, gezeigt hätte, an Geist und Körper hinsterbend, der Last des öffentlichen Lebens müde, und nach Ruhe sich sehnend für seine lezten Tage, oder wenn er wenigstens in diesem für ihn keineswegs glorreichen Momente mit einiger Bescheidenheit aufgetreten wäre. Allein wenn ein Minister, der England durch seine Maassregeln in einen solchen Zustand versezt hat, dass Niemand mehr weiss, wo hinaus, so dass er selbst aus Verzweiflung unter einem nichtigen Vorwande plözlich seinen Souverain im Stichelässt, wenn ein solcher Mann es noch über sich gewinnt sich selbst und seiner Staatsweisheit die zuversichtlichste Lobrede zu halten, so mag man es wohl dem geraden Sinne des Herzogs von Wellington verzeihen, dass er nicht geduldig solche Persiflage des gesunden Menschenverstandes anhören konnte, ohne einige Schattenstriche dem allzu lichten Bilde hinzuzufügen, das die Selbstzufriedenheit des Redners von seinen Thaten entworfen. Der Herzog von Wellington hätte ihm in jenem Augenblike die Frage wiederholen sollen, welche er bei der Diskussion über die Reformbill an ihn richtete: »wie wollen Sie denn aber die Administration des Landes führen, wenn die Reformbill zum Gesez geworden ist?" *Das* ist das erste grosse und traurige Resultat jener leicht hingenommenen Maassregel — die verschiedenen Parteien sind dadurch so gegen einander gestellt, dass kein *bleibendes System* der Regierung mehr *möglich* ist, dass kein Ministerium mehr denkbar ist, das mit einiger Wahrscheinlichkeit auf fortdauernden Besitz der Gewalt rechnen könnte. Eine unmittelbare Folge dieses wesentlichen Mangels einer jeden Administration, in deren Hände die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten fallen mag, ist natürlich die Unmöglichkeit einer voraussehenden, einer für die Zukunft berechnenden Politik. Das dauernde Wohl, das Interesse, der Ruhm und die Ehre ihres Vaterlandes dürfen seit der Parlamentsreform nur noch untergeordnete Rüksichten für den brittischen Minister seyn. Er darf fortan nur immer den gegenwärtigen Moment vor Augen haben; er sieht sich durch diese erzwungene Stellung genöthigt, die Politik zu befolgen, welche ihm von den augenbliklichen und vorübergehenden Leidenschaften und Vorurtheilen des *neuen Souverains*, den Reformwählern des Unterhauses und deren Führern, den Demagogen, vorgezeichnet wird. Das unerhörte, Verfahren des Ministeriums hinsichtlich der Zwangsbill, Littletons Verhältnisse zu O'Connell, und des ersten Verbleiben in seinem Amte nach Allem, was vorgefallen ist, wird mit vollem Rechte als unbedingte Unterwerfung der irländischen Angelegenheiten unter die Leitung jenes unersättlich ehrgeizigen Demagogen betrachtet, obwohl Jedermann zugleich einsieht, dass selbst dies nur ein Waffenstillstand ist zwischen O'Connell und England. Er wird die Trennungsfrage eine Zeit lang ruhen lassen, sie dann wieder aufnehmen, und wenn eine grosse Krisis eintritt, wenn vielleicht endlich doch England einmal in einen Kontinentalkrieg hineingezogen werden sollte, wird sich Irland und O'Connell den auswärtigen Feinden Englands anschliessen. — Allerdings war die Reformbill nicht der erste Schritt zur Auflösung der englischen Verfassung und zum Untergange von Englands Grösse. Diese folgenreiche Begebenheit war seit langer Zeit vor-

bereitet, und Lord Grey selbst hat vierzig Jahre seines Lebens, seine grossen Talente und eine gewisse Energie des Charakters an die Zerstörung der Grundlagen verschwendet, auf denen die Grösse, der Ruhm, das Glük seines Vaterlandes gebaut war. — Die englische Verfassung, wie sie seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts bestand, war ein sehr künstlich zusammengeseztes System, von Wenigen, die sich darüber in früherer Zeit öffentlich ausgesprochen, richtig verstanden, und am allerwenigsten von oberflächlichen Menschen, wie Delolme, die aus einzelnen Formen derselben eine allgemeine Theorie ableiteten, und diese auf einseitigen und mithin falschen Vordersäzen beruhende Theorie als Muster für andre Nationen, und als Basis für die Reform der englischen Verfassung selbst geltend machten. *Was* diese Verfassung war, wird erst jezt nach und nach, und heute noch nicht dem grossen Publikum, sondern einer gewissen Anzahl denkender Männer deutlich, jezt wo die Regierung selbst, jene falsche Theorie vor Augen, die einzelnen Bestandtheile, aus denen das Kunstwerk zusammen gesezt war, eines nach dem andern in ihre ungeschikten Hände nimmt und zerschlägt — ungefähr wie es vor einer Reihe von Jahren hie und da gothischen Bauwerken ergangen ist, von denen die momentan herrschende Theorie behauptete, sie wären im Widerspruche mit den Grundsäzen der reinen antiken Baukunst, und in Folge dessen man die künstlichen Pfeiler und Zierrathen einen nach dem andern herunter nahm, und als barbarisches Unwesen mit dem Hammer zertrümmerte. Dass bei dieser Gelegenheit die Spinnengewebe und Schwalbennester auch mit verschwinden, ist ganz richtig, eben so wie in jeder Staatsverfassung und Verwaltung durch die Aufhebung gewisser Institutionen *diejenige* Klasse von Missbräuchen ebenfalls aufgehoben wird, welche durch die Existenz jener Institutionen möglich wurde. Die Reformatoren denken aber nicht an die triviale und zugleich grosse politische Wahrheit, dass jede Form der Verfassung, jede Klasse politischer und socialer Institutionen ihre eigenthümlichen Missbräuche mit sich führt, und dass man eben so wenig makellose und vorwurfsfreie politische Verhältnisse hervorzurufen im Stande ist, wie es bisher noch nicht hat gelingen wollen, die Welt mit vollkommenen Menschen zu bevölkern. — Die englische Verfassung war aristokratisch-monarchisch, und enthielt zugleich in sich ein demokratisches Element von beschränktem Einflusse. Durch die Reformbill und verschiedene andere Maassregeln neuerer Zeit ist der Einfluss der Krone und der Aristokratie zurük gedrängt worden, die Demokratie hat das Uebergewicht im Unterhause, dem wahren Size der öffentlihen Gewalt, gewonnen, manche Mitglieder desselben sind zugleich die Repräsentanten und Führer grosser Massen des Volks, und machen im Parlamente ihre Stellung als mächtige Demagogen zur Einschüchterung ihrer Kollegen, der Regierung und des Hofes geltend, und es geht über alle Berechnung hinaus, ob es überhaupt, selbst in Folge ausserordentlicher Begebenheiten, noch möglich wäre, dieses Reich vor dem dunkeln Schiksale zu retten, dem es unter der Regierung des jezigen Königs mit schnellen Schritten zugeeilt ist.

In der alten englischen Verfassung lag die Gewalt hauptsächlich in den Händen der Nobility und Gentry, den Grundbesizern, welche über die Mehrzahl der Wahlen im Unterhause disponirten. Bekanntlich gab es einzelne Mitglieder des Oberhauses, die über zehn oder zwölf Stellen im Unterhause zu verfügen hatten, und die daher durch diesen indirekten Einfluss auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten eines grösseren Ansehens genossen, als durch ihre persönliche Theilnahme an den Verhandlungen des Oberhauses. Ueberhaupt hing aber bei weitem die Mehrzahl der Wahlen direkt oder indirekt von den reichen Grundbesizern ab, und nur eine verhältnissmässig sehr geringe Anzahl, nemlich die Wahlen hier in London und in andern grossen Städten, standen unter dem Einflusse der Demokratie, d. h. des niedern Bürgerstandes oder gar des Pöbels. Dieses System wurde durch sich selbst, durch die Wechselwirkung der verschiedenen Klassen, unter denen sich die Gewalt vertheilte, aufrecht erhalten, und es wäre lächerlich, abläugnen zu wollen, dass dabei sehr Vieles vorkam, was man, absolut betrachtet, Missbräuche nennen musste. Im Gegentheil es unterliegt keinem Zweifel, dass diese Missbräuche selbst zum Theil bedeutend zur Aufrechthaltung des Systems beitrugen; es ist sogar manches Wahre an dem Ausspruche eines geistreichen Mannes, der behauptete, die Missbräuche in der englischen Verfassung seyen das Beste daran, indem durch sie allein die Fortdauer des Ganzen möglich werde. So kann z B. kein Unbefangener das Uebergewicht der Episcopalkirche in Irland für etwas Anderes als einen ungeheuern Missbrauch erklären; allein dieses Verhältniss war ein Glied des Systems, indem ein ansehnlicher Theil der englischen, dem Perlamente angehörigen Aristokratie ihre nachgebornen Söhne dadurch versorgte, und der darans fliessende Reichthum im Grossen und Ganzen diesen Familien zu Gute kam. Mit den Sinecuren verhält es sich im Allgemeinen eben so, sie dienten zur Versorgnng oder Bereicherung der zahlreichen Aristokratie, und dieser so erworbene Reichthum wurde vielleicht nicht selten, als Wechselwirkung, wieder zum Ankaufe von solchen Besitzungen verwendet, die einen entscheidenden Einfluss auf Parlamentswahlen gaben. Gemildert wurde dieses System dadurch, dass es nicht ausschliessend war, dass Leute von bedeutendem Vermögen und von ausgezeichneten Talenten aus allen Klassen in die Aristokratie eintreten konnten; allein diese assimilirten sich der Aristokratie, sie stiegen zu ihr hinauf, widmeten derselben ihre Talente, und ihre eigene Bedeutung wurde

nur dadurch bleibend, dass sie selbst in die höheren Klassen der Gesellschaft aufgenommen wurden — sie zogen nicht die Gewalt in die niedern Klassen, denen sie durch ihre Geburt angehören mochten, herab — Da das Unterhaus im Laufe der Begebenheiten des 17ten und 18ten Jahrhunderts der Mittelpunkt der Gewalt geworden war, so hatten allerdings die Krone und deren Diener vor Allem ihr Augenmerk auf die allmählichen Aenderungen richten sollen, welche in der Zusammensezung desselben vorgingen, deren Bedeutung man aber selbst dann nocht nicht vollkommen zu würdigen wusste, als auf diesem Wege eine Umwandlung der Formen und des Wesens der brittischen Verfassung, eine Revolution, wie sie nunmehr wirklich begonnen hat, alljährlich drohend sich ankündigte. Vielmehr sind von der Krone selbst im Laufe der lezten fünfzig Jahre manche Maassregeln ausgegangen, wodurch die Zusammensezung des Unterhauses wesentlich verändert wurde, und wodurch man dem demokratischen Elemente zum Nachtheile des aristokratischen bedeutenden Vorschub leistete. Dahin gehören z. B. die viel zu zahlreichen Pairsernennungen unter Georg III und Georg IV, die grösstentheils den Häuptern der reichsten Familien des Provinzial-Adels ertheilt, und welche selbst dadurch dem Unterhause entzogen wurden. Obwohl nun noch immer eine bedeutende Anzahl reicher Country-Gentlemen, besonders als Country-Members im Unterhause zurük blieben, so wurde doch der Plaz der reichsten, vornehmsten und ältesten Commonerr, zum Theil zwar durch ihre Söhne, oft durch minder reiche und angesehene Gutsbesizer, sehr häufig aber, und von Tag mehr und mehr durch Leute ersezt, die nicht zur Aristokratie gehörten, und von denen sich auch nicht erwarten liess, dass sie sich den höhern Klassen assimiliren würden. Die Zahl von Parlamentsgliedern dieser leztern Klasse, welche sich in frühern Zeiten hauptsächlich auf die Deputirten der grossen Städte beschränkte, nahm immer mehr zu, und auf diesem Wege glitt das Unterhaus von Jahr zu Jahr mehr in den Kreis der Demokratie hinab. Die aristokratische Opposition, sowol unter den Pairs, wie unter den Gemeinen, unterstüzte selbst, theils aus Blindheit, theils aus Partei-Leidenschaft diese Bemühungen, indem manche der grössten Güterbesizer, der vornehmsten Mitglieder des hohen Adels die von ihrem Einflusse abhängigen Parlamentswahlen zu Gunsten der kühnsten Wortführer der demokratischen Partei entschieden. Vor allen Lord Grey selbst, obwol persönlich der hohen Aristokratie angehörig, bekämpfte lange Zeit im Unterhause, und später im Oberhause, an der Spize der demokratischen Partei, den Einfluss der Krone und die bestehende aristokratische Verfassung. Den Sieg hat er erfochten; ob sein nunmehriger Sturz ihn aber, wenn gleich für England zu spät, zur Besinnung bringen, ob er selbsr endlich einsehen wird, was er vollbracht, und wohin ihn seine demokratischen Freunde und Schmeichler gebracht haben, dies wird für die Biographie dieses Staatsmannes interessant seyn, für die Politik aber ganz gleichgültig — denn Lord Grey ist von nun an politisch todt. Sein Blut, sein Herz war nie demokratisch, und man darf mit voller Zuversicht behaupten, dass er eigentlich sein ganzes Lebenlang nicht gewusst, für wen er vierzig Jahre lang im Schweisse seines Angesichts sich abgemüht hat. Die Thatsachen, welche hier angeführt werden, dürfte Niemand bestreiten; viele Leser werden aber geneigt seyn, gerade diesen Sieg der Demokratie über die Monarchie und die Aristokratie als das grösste Glück dieses Landes anzusehen. Auf diese theoretische Streitfrage näher einzugehen, ist wenigstens heute nicht mehr möglich; die Argumente, welche sich aber dabei auf Seite der hier vertheidigten Ansicht vorbringen lassen, kann man in wenigen Worten zusammen fällen: die politische Welt steht niemals still, die höheren und niedern Klassen der Gesellschaft suchen sich stets einander zu nähern; entweder die niedern Stände streben nach oben, oder die höhern sinken allmächlich zu den niedern herab; und *diejenige Klasse* der bürgerlichen Gesellschaft, in *deren Händen die Gewalt* ist, entscheidet demnach praktisch darüber, ob die Nation auf dem Wege steigender Civilisation fortschreiten oder allmäblich wieder in die Barbarei der niedern Stände zurüksinken soll. Die Reformbill hat dem geringen Bürgerstande, den 10 Pounbyoters, einen sehr grossen politischen Einfluss in die Hände gegeben; diese Klasse steht auf der Schwelle der Gewalt, und mit ihr die *Demagogen*, denen sie folgt und nothwendig folgen muss. Unter diesen Demagogen ist aber der grösste, ein in seiner Art wahrhaft ausgezeichneter Mann, der erste Volksredner, den es heute in der Welt gibt — *O'Connell*; kein anderer Demagog in und ausser England, und wenige unter denen der Vorzeit, kamen ihm gleich. Er ist der wahre König von Irland, das annerkannte Oberhaupt der gesamten niedern Bevölkerung jenes Landes: und auch in England geniesst er unter dem Pöbel eines viel grössern Ansehens, als man auf dem Kontinente anzunehmen pflegt. Nach der neuesten Demüthigung des Gouvernements vor seiner trozigen Willensmeinung ist er, zwar nicht der Leiter des gesamten Unterhauses, aber, die Mitglieder desselben einzeln betrachtet, durch den Schreken, welchen er den charakterlosen und schwachköpfigen Häuptern der Majorität, namentlich Lord Althorp einflösst, bei weitem der mächtigste Mann in dieser Versammlung. Ueberhaupt gibt es, zum Uebermaass des Unglüks, nicht blos in dem gegenwärtigen Ministerium, sondern unter den gesamten Personen, die auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten Einfluss ausüben (mit einer einzigen Ausnahme) Niemand, der durch seine Talente und seinen Charakter eines grossen allgemeinen Ansehens genösse. Der einzige Mann in England, der durch sich selbst, durch seinen Namen, durch seine Thaten, durch seine persönliche Autorität eine hohe Stellung einnimmt, ist der Herzog von *Wellington*. Troz mancher Fehler und Unvorsichtigkeiten, die er sich in Folge seines offenen Charakters, hat als Staatsmann zu schulden kommen lassen, ist er das Haupt von Alt-England, er leitet das Oberhaus, er ist wenn auch nicht im Staatskalender, der wahre Chef des Heers; er geniesst einer, manchmal wohl für eine Zeit lang unterdrükten, aber stets wieder auflebenden Popularität; er ist zugleich der einzige Engländer, dessen Wort im übrigen Europa hoch geachtet, und der von den Feinden Englands gefürchtet wird. Dies Alles geht aber mit ihm zu Grabe; es ist Niemand da, der seinen Plaz ausfüllen könnte. *Alt-England* wird in wenigen Jahren nicht mehr seyn. Was demnächst aus dem *neuen* England werden mag — es wäre zu kühn, dies voraussehen zu wollen. Aber *die* Rolle die England gespielt, ist ausgespielt.

---

Redacteur Dr. Goldmann.